

Stefan Anzinger

## Predigt zum 11. Sonntag im Jahreskreis

13./14.06.2020 – Messfeier

### **Es gibt viel zu tun**

Mt 9,36 – 10,8



Bild: Stefan Anzinger, Weinberge in der Steiermark

Schwestern und Brüder,

Als Jesus damals durch die Städte und Dörfer in Galiläa zog, muss er die Menschen fasziniert haben, denn sie kamen in Scharen, um ihn zu hören. Sie waren erschöpft, nicht nur vom weiten Weg, sondern von den Lasten ihres Lebens; sie waren „fertig“, wie wir heute sagen, körperlich und seelisch am Ende. Viele hatten auch die Hoffnung, von ihren Krankheiten geheilt zu werden.

Und „als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben“. Jesus ließ sich von der Not berühren, der er begegnete. Er hat nicht weggeschaut.

#### *Gebet: Bittet den Herrn der Ernte ...*

In einem ersten Schritt lädt Jesus ein, durch das Gebet mehr Arbeiter bei Gott anzufordern. Das Gebet ist immer möglich, auch dort, wo wir nicht direkt helfen können. Es hilft, weil Gott dazu die Macht hat. Und weil es uns wacher macht für die Not der Menschen. Aber das Gebet alleine genügt nicht. Jesus wendet sich an seine Jünger, an die, die mit ihm gehen und an ihn glauben. Er will sie aufwecken, ihnen die Augen öffnen, die Not so vieler Menschen zu sehen. Aber nicht nur die materielle Not, die oft groß und drückend ist, sollen sie sehen, sondern, die viel größere Not der Menschen, denen es an Liebe, an Verständnis, an Orientierung, an Haltepunkten im Leben fehlt. Die Menschen vergleicht Jesus mit Schafen, denen ein Hirte fehlt, mit einer Herde, die herumirrt und nicht weiß, wie es weitergehen soll.

#### *Ruf und Vollmacht*

Wie unter dem Motto „Es gibt viel zu tun, packen wir’s an“ stattet er seine zwölf engsten Mitarbeiter, die Apostel, mit umfassender Vollmacht aus, Tote aufzuwecken und Kranke zu heilen. Damit macht Jesus deutlich, dass er die Verantwortung für die Glaubensweitergabe nicht alleine trägt. Er braucht nicht nur Menschen, die die Frohe Botschaft hören. Er braucht dringend Menschen, die diese Botschaft

begeistert und ansteckend weitersagen, menschliches Leid mindern und so dem Evangelium Hand und Fuß geben. Und das alles mit einem großzügigen Herzen. „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.“ Nicht auf die eigene Leistung und Großartigkeit sollen die Hirten damals und heute schauen, sondern Geschenktes sollen sie weiterschenken. Mit einer gewissen Leichtigkeit, auf jeden Fall mit Großzügigkeit sollen sie im Namen Gottes auftreten.

Jesus sendet also nicht irgendeine namenlose Schar, sondern Menschen mit Namen und Gesicht, mit Geschichte und Herkunft. Menschen, die sich rufen lassen, die er ansprechen kann. Und er sendet sie mit einem Auftrag.

#### *Auftrag: Geht und verkündet ...*

„Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe!“ Es ist ein bewegender Gedanke, dass wir noch heute Christinnen und Christen sind und sein können, weil zu allen Zeiten Menschen bereit waren, sich hier einzuklinken und mitzumachen und die Frohe Botschaft Jesu vom Reich Gottes weitergetragen haben zu anderen Menschen.

Es ist aber auch ein beunruhigender Gedanke, weil er uns in die Pflicht nimmt und uns daran erinnert, das weiterzugeben, was wir selbst empfangen haben. Jesu Auftrag, aber auch seine Vollmacht, gelten uns heute genauso wie damals den Aposteln. Was könnten seine klaren Worte für uns heute bedeuten: „Geht: Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzigte rein, treibt Dämonen aus“?

Auch heute gilt die Klage Jesu: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter! „Jeder, der ein Herz hat, das sich von der Not des Nächsten ansprechen lässt“, so schreibt der Wiener Kardinal Christoph Schönborn in seinen Gedanken zum Evangelium, „kann ‚Arbeiter in der Ernte‘ sein. Hier gibt es sicher keine Arbeitslosigkeit. In dieser großen Ernte werden immer Menschen mit großen Herzen gebraucht.“

Deshalb gibt Jesus einem jeden und einer jeder von uns, die wir getauft und gefirmt sind, diesen Auftrag, selbst mit anzupacken. „Es gibt viel zu tun“ – auch bei uns.

Stefan Anzinger, in: Liturgie konkret 6/2020